

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1889)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:
für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.
Franko für die ganze
Schweiz:
Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —
für das Ausland:
Halbjährl. fr. 8. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
'Schweiz. Pastoralblattes'
Briefe und Gelder
franko.

Wir haben einen Altar.

(Hebr. 13, 10.)

**Fastenmandat Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn
Augustinus, Bischof von St. Gallen.**

Der heilige Apostel Paulus macht im Hebräerbrief, wo er auf Jesus Christus als den Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedechs zu sprechen kommt, die Bemerkung: Hier von haben wir große Dinge zu sagen, die schwer zu erklären sind, weil ihr schwach geworden seid zum Vernehmen; denn die ihr Lehrer sein solltet der Zeit nach, bedürftet wieder, daß man euch nochmals lehre, welches die Anfangsgründe des Wortes Gottes seien.¹⁾ Der heilige Paulus bezieht diese Worte zunächst auf die Fortdauer des Hohenpriestertums Jesu Christi im Himmel, sie können aber auch angewendet werden auf dessen Ausübung auf Erden. Das Priestertum Christi am Kreuze, im Himmel und auf dem Altare bildet die erhabenste Thatsache des Christenthums, deren Geheimnisse nur schwer in menschliche Worte gefaßt werden können. Der heilige Paulus deutet aber in diesen Worten nicht bloß auf die Tiefe des Geheimnisses hin, sondern er klagt auch über die geringe Empfänglichkeit der von ihm angerebten Gläubigen, welche schon so lange Christen seien, daß sie selber Lehrer sein könnten, und doch noch immer über die Anfangsgründe des Wortes Gottes Belehrung nöthig haben.

Diese Klage des Apostels kann nach mehr als achtzehnhundert Jahren immer noch gegen eine große Zahl von Gläubigen erhoben werden. Das heilige Mesopfer, das höchste Geheimniß unserer Religion, der Mittelpunkt unseres Gottesdienstes, gehört für uns Alle, wie für die ersten Christen, zu den großen Dingen, welche schwer zu erklären sind; aber außerdem haben Viele das Verständniß und die Hochschätzung verlernt, welche unsere Väter diesem hochheiligen Opfer entgegenbrachten, und bedürfen wieder des Unterrichtes über die Anfangsgründe des Wortes Gottes.

Eine Belehrung über das heilige Mesopfer ist für Viele nothwendig und für Alle heilsam, darum wähle ich es zum Gegenstande dieser Ansprache, indem ich zuerst von dem geheimnißvollen Opfer selbst rede und dann einige Anwendungen für das Leben beifüge.

¹⁾ Hebr. 5, 12.

I.

1. Mehrere hundert Jahre vor Christus hat der Prophet Malachias im Auftrage des Allerhöchsten den Kindern Israels zugerufen: Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der Herr der Heerschaaren, und nehme kein Opfer an aus euren Händen. Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange wird mein Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und ein reines Opfer dargebracht werden; denn groß wird mein Name werden unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren.¹⁾ Das Volk der Juden bewahrte diese Weissagung als göttliche Kundgebung auf in seinen heiligen Büchern. Aber Jahrhunderte hindurch war von einer Erfüllung derselben nichts wahrzunehmen. Als Malachias weisagte, war der Erdbreis bedeckt mit Altären, auf welchen falschen Götzen geopfert wurde. Dieser falsche Opfertult erlebte sogar erst nach jener Zeit seine glänzendste Entfaltung, als nämlich die stolzen Tempel Griechenlands und Roms gebaut wurden, deren Ruinen heute noch die Bewunderung der Welt erregen. Dem wahren Gott wurde damals auf der ganzen Erde an einer einzigen Stätte, im Tempel zu Jerusalem, geopfert, und gerade diese Opfer sind es, welche der Herr durch den Mund des Propheten Malachias verworfen hat.

Erst ein halbes Jahrhundert später hat die Erfüllung dieser merkwürdigen Weissagung begonnen und nach einigen Menschenaltern ist sie zur vollendeten Thatsache geworden. Die Umgestaltung des Gottesdienstes auf dem ganzen Erdbreite in den ersten Zeiten des Christenthums ist eine der auffallendsten Erscheinungen in der Geschichte. Der Tempel zu Jerusalem sank in Asche, das Priestertum und der Opferdienst des mosaischen Gesetzes gingen für immer unter, und in der übrigen Welt wurde das Opferfeuer auf den Altären der heidnischen Götzen immer spärlicher angezündet, bis es für immer erlosch; ihre Tempel wurden öde gelassen, die Völker hatten sich um einen neuen Altar geschaart, um den nämlichen, auf dem wir heute noch das heilige Opfer feiern.

In diesem Altar und Opfer des neuen Bundes hat die Weissagung des Malachias eine Erfüllung gefunden, wie sie augenscheinlicher und großartiger nicht gedacht werden kann. Was der Herr verworfen hat, ist verschwunden, und was er

¹⁾ Malach. 1, 10, 11.

verheißen hat, ist in glänzender Weise erfüllt worden. Vom Aufgang bis zum Niedergang ist unter allen Völkern der christliche Altar errichtet worden; vom Aufgang bis zum Niedergang macht die Sonne täglich ihren Kreislauf um die Erde, und sobald sie einem Himmelsstriche den Morgen bringt, so treten die Priester an die Altäre, um zu opfern, und es eilen Schaaren von Gläubigen, um am Opfer Theil zu nehmen, und wenigstens jeder Sonntag sieht die ganze katholische Welt am Fuße der Altäre versammelt. Es gibt keine Zeit des Tages, in der diese Opferfeier ruhte, sie macht von Stunde zu Stunde, von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert ohne Unterbrechung mit der Morgen-sonne ihren Kreislauf vom Aufgang bis zum Niedergange. Es läßt sich nicht verkennen, daß es nur der Finger Gottes sein konnte, der die Worte des alttestamentlichen Propheten im neuen Bunde so auffallend in ewige That umzusetzen vermochte.

2. Der Anfang dieser gänzlichen Umgestaltung des Opferdienstes auf dem ganzen Erdbreis war so unscheinbar als möglich. Am Abende vor seinem Leiden und Sterben genoß Jesus mit seinen Jüngern das Osterlamm. Nach dem Mahle nahm er das Brod, dankte, segnete es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset; denn das ist mein Leib, der für euch dahingegeben wird. Desgleichen nahm er auch den Kelch mit Wein, dankte, segnete und gab ihn den Jüngern und sprach: Trinket Alle daraus, denn dies ist mein Blut, das Blut des neuen und ewigen Bundes, welches für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Thut dies zu meinem Andenken.¹⁾

Betrachten wir zunächst die Bedeutung dieser Worte, und dann die göttliche Macht, welche in ihnen offenbar geworden ist. Mit diesen Worten hat der Gottmensch Jesus Christus das Brod in seinen Leib, der für uns dahingegeben wurde, und den Wein in sein Blut verwandelt, das zur Vergebung der Sünden vergossen wurde, er hat also das, was er am Kreuze in blutiger Weise gethan hat, unter den Gestalten des Brodes und Weines unblutigerweise dargestellt, er hat die unblutige Erneuerung des blutigen Kreuzopfers für alle kommenden Zeiten angeordnet. Denn der bestimmte Auftrag an die Apostel, zu seinem Andenken das Gleiche zu thun, was er gethan, sagt deutlich genug, daß diese Feier in der Zukunft wiederholt werden solle; wir sollen damit, wie der heilige Paulus beifügt, den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt.²⁾ Mit dem Worte: Thut dies zu meinem Andenken, hat Christus das Priesterthum des neuen und ewigen Bundes nach der Ordnung Melchisedechs geschaffen, er hat ihm sein unblutiges Opfer als Erneuerung seiner blutigen Hingabe am Kreuze in die Hände gelegt und dieses zum Mittelpunkte des Gottesdienstes für alle Zeiten gemacht.

Die Apostel haben angefangen, selber die erhaltene Vollmacht auszuüben und dieselbe durch die Händeauflegung in der Priesterweihe auf ihre Nachfolger im Priesterthum zu übertragen. Durch eine ununterbrochene Kette von Weihungen ist die Opfer- und Priester Gewalt von Christus bis auf uns gelangt, und wir sind durch sie dem letzten Abendmahle so nahe, als ob Christus erst gestern gesagt hätte: Thut dieses zu meinem Andenken.

Die Apostel hatten aber auch die Aufgabe, die Menschen von den bisherigen Altären weg- und zu diesem Altare des neuen Bundes hinzuführen. Der Apostel Paulus hat sich zwischen Juden und Heiden gestellt und ihnen zugerufen: Wir haben einen Altar, und wer an ihm theil nehmen will, muß seine bisherigen Opferstätten verlassen. Den Juden hat er erklärt: Wir haben einen Altar, von welchem die nicht essen dürfen, welche dem Zelte dienen,¹⁾ und den Heiden sagt er: Was die Heiden opfern, das opfern sie den bösen Geistern, und nicht Gott. Ihr könnet nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der bösen Geister; ihr könnet nicht Antheil haben am Tische des Herrn und am Tische der bösen Geister.²⁾

So war für Juden und Heiden Altar gegen Altar gestellt und sie mußten wählen. Das christliche Opfer war unscheinbar für die Sinne und unsaßbar für den Verstand, es wurde für Gelehrte und Angelehrte unter den Heiden schnell ein Gegenstand des Hohnes und Spottes, der gehässigsten Lügen und Verdrehungen und bald auch blutiger Verfolgungen seitens der Staatsgewalt. Aber während die heidnischen Gelehrten ihre Pamphlete und Spottgedichte schrieben, während das Schwert der Obrigkeit und die Wuth des mißleiteten Pöbels gegen die Bekenner des christlichen Namens wütheten, begann der christliche Altar seine geheimnißvolle Anziehungskraft auszuüben, sammelten sich immer zahlreichere Schaaren um ihn, und nach drei Jahrhunderten blutigen Leidenskampfes hatte er gefiegt. Man trug ihn im Triumphe aus dem Dunkel der Katakomben empor an das helle Tageslicht, wölbte herrliche Tempel über ihm, und das Kreuz erhob sich triumphirend auf deren Siebeln, um aller Welt zu verkünden, daß für die Erneuerung des Kreuzopfers auf unseren Altären endlich die Freiheit erstritten sei, während die stolzen Tempel der Götzen vereinsamten und dem Verfall überlassen wurden.

Damit war der Triumph des christlichen Opfers erst angefangen. Wo immer die Glaubensboten unter einem Volke den christlichen Altar errichteten, wankten und stürzten die Altäre der hergebrachten heidnischen Kulte und verschwanden bald vom Erdboden. Die Völker haben das dunkle Geheimniß unseres Opfers gläubig umfaßt, haben anbetend ihr Knie gebeugt vor dem verschleierten Gottmenschen auf dem Altare, und den Glauben an dieses Geheimniß und die Ehrfurcht vor demselben auf die nachfolgenden Geschlechter vererbt. Es ist überaus merkwürdig, daß das erste Jahrtausend christlicher

¹⁾ Matth. 26, 26; Luk. 22, 19; Mark. 14, 22; I. Cor. 11, 24.

²⁾ I. Cor. 11, 26.

¹⁾ Hebr. 13, 10.

²⁾ I. Cor. 10, 20, 21.

Zeitrechnung, welches so reich an den verschiedensten Irrlehren gewesen, keine Irrlehre und keinen Glaubensstreit in Bezug auf das Altarsgeheimniß kennt. Die Kirchenväter und Concilien reden von ihm an tausend Stellen, bezeugen aber wie aus einem Munde in allen dieselbe Lehre. Es zeigt das, wie tief und unerschütterlich der Glaube an dieses Geheimniß in den Herzen gegründet war.

Daß das unblutige Opfer des neuen Bundes auf Erden Glauben gefunden hat, daß dieser Glaube sich so allgemein verbreitet und so lange behauptet hat, daß er heute noch besteht und mehrere hundert Millionen Bekenner zählt, das bildet ein beredtes Zeugniß für die göttliche Macht seines Urhebers. Was wäre geschehen, was hätte geschehen müssen, wenn ein bloßer Mensch am letzten Abendmale gesagt hätte: Thut dies zu meinem Andenken? Nichts anderes, als was mit den Worten eines Alexander und Cäsar, eines Sokrates und Plato, eines Manes und Arius längst geschehen ist. Die gewaltigen Wirkungen dieses Wortes seit bald zweitausend Jahren zeigen, daß diese Einsetzungsworte nicht Menschenworte, sondern göttliche Worte waren, denen eine schöpferische Macht inne wohnt. Um einem ähnlichen Worte zu begegnen, muß man, wie Frenäus sagt, ¹⁾ auf den Anbeginn der Zeiten zurückgehen. Denn nur jenes Wort: Es werde! welches die Dinge aus dem Nichts hervorgerufen hat, kann mit diesen Abendmahlsworten verglichen werden, welche eine Welt voller Geheimnisse in das Dasein gerufen haben und forterhalten.

Wenn uns von Jesus Christus nichts weiter bekannt wäre, als daß er mit seinem einfachen Auftrage an die Apostel sein Opfer und Priesterthum als unvergängliche Einrichtung in die Welt gesetzt hat, wüßten wir genug, um ihn als Sohn Gottes zu erkennen und anzubeten.

(Fortsetzung folgt.)

Janssen's deutsche Geschichte.

Von dem ausgezeichneten, epochemachenden Geschichtswerke Janssen's ist bei Herder in Freiburg der sechste Band erschienen. Schon unsere Gegner überzeugen uns Katholiken von dem Werthe und der Wichtigkeit dieses neuen Bandes. Wir finden bei ihnen alle Tonarten vertreten: vom leisen Stöhnen und Seufzen über das „erschreckende“ Ansjchreiben ultramontaner Bestrebungen und Anschauungen bis zum äußersten Schmähen, Schimpfen und Poltern über den „Lügner, Geschichtsfälscher“ u. s. w. So ruft in frommer Entrüstung in der „Deutschen Evangelischen Kirchenzeitung“ des Hofprediger Stöcker ein Zionswächter „von Rhein“: Sehen wir nur, wie der Pamphletist Janssen durch seine geschichtlichen Zerrbilder das protestantische Bewußtsein auf die denkbar provokatorischste Weise herauszufordern sich nicht entblödet.“ Aber er tröstet sich mit dem Bewußtsein, „daß den römischen Geschichtslügen die protestantische Wissenschaft die Wahrheit entgegensetzt!“ Janssen's „deutsche

Geschichte“ ist eine That, und Thaten werden durch Deklamationen nicht rückgängig gemacht, im Gegentheil sind solche polternde Angriffe sehr geeignet, die Folgen der von Janssen geschichtlich konstatarnten Zustände bis in unsere Zeit hinein zu illustriren.

Der fünfte Band von Janssen's Geschichtswerk hat bis an die Schwelle des dreißigjährigen Krieges geführt und die politischen Verhältnisse Deutschlands vor dem Ausbruch dieses entsetzlichen Verheerungskampfes geschildert. Der sechste Band erzählt nun nicht die ferneren politischen Ereignisse, sondern führt die im ersten Bande begonnene Schilderung der Kulturzustände Deutschlands weiter. Hatte der erste Band über „Deutschlands Zustände beim Ausgang des Mittelalters“ gehandelt und im wesentlichen einen Ueberblick über die Culturgeschichte von etwa 1450 bis 1517 geliefert, so bietet der vorliegende sechste Band dazu die Fortsetzung und beginnt uns die Culturgeschichte von etwa einem Jahrhundert (1517 bis 1618) zu schildern. Der folgende siebente Band wird die Culturgeschichte zum Abschluß bringen und ein achter Band soll die politische Geschichte „bis zur Gründung der preussischen Militärmonarchie“ (1713) behandeln.

Was uns Janssen im sechsten Bande vorführt, sind vielfach überraschende Thatfachen. Wohl ist bekannt, daß die Kraft des deutschen Volkes in den furchtbaren Kämpfen des dreißigjährigen Krieges aufgezehrt worden ist; aber unbekannt war es, in welcher erschreckendem Maße das deutsche Volk schon vor Ausbruch jenes Verheerungskrieges heruntergekommen war. Es sind keine erfreulichen Thatfachen, keine heiteren Bilder, die uns hier entgegentreten, sondern überall Spuren des Verfalls, Zeichen der Zersetzung, des Niedergangs, der Zerrüttung. „Der tieffte Grund dafür,“ sagt Janssen selbst in der Einleitung S. 3, „lag in der Scheidung von der großen Vergangenheit des Volkes, in dem gewaltsamen Bruche mit den Ueberlieferungen der Vorzeit. Die weit überwiegende Mehrzahl der Deutschen hatte nicht allein die treuherzige Hingabe an den alten Glauben der Väter verloren, sondern dieser Glaube wurde gar als Abgötterei und Gotteslästerung verschrien: „Der Teufel“, sagte man, habe „das Papstthum erfunden“, und „die Werke des Papstthums seien Ausgeburten der Hölle.“ Alles, was das Mittelalter auf geistigem Gebiete geschaffen hatte, galt als Erzeugniß der Finsterniß. Der wildeste Religionshader entbrannte; allmählig riß eine theologisirende Barbarei ein, welche fortschreitend allen festen Glaubenshalt im Volke untergrab, das sittliche Urtheil abstumpfte, den Verfall und die Verachtung der Wissenschaften zur Folge hatte.“

Während man das angeblich „fremde römische Joch“ in Religionsfachen abschütteln wollte, verfiel man immer mehr dem fremden byzantinischen Sklavenrecht, fremder Kunst, fremder Sitte, fremder Mode, fremder Bildung. Von ausländischen Einflüssen überschwemmt, verlor der deutsche Geist alle Kraft, sich zu schöpferischer Selbstständigkeit aufzuwaffen, bis endlich Deutschland, von den Nachbarvölkern längst beherrscht, in dem dreißigjährigen Vernichtungskriege als deren Beute erbarmungslos zertreten wurde. Diejenigen Fürsten,

¹⁾ Iren. adv. haer. IV. 19.

welche dem „neuen Evangelium“ sich anschlossen, wußten dasselbe ihren Sonderzwecken dienstbar zu machen. Als „unbeschränkte Oberbischöfe“ verübten sie eine unberechenbare Willkür in allen geistlichen Angelegenheiten. In Verbindung mit dem von Fürsten und städtischen Obrigkeiten ausgeübten Cäsaropapats stand die Wegnahme und Verschleuderung der Kirchengüter, welche das Volkswohl und die Volkswirtschaft auf das tiefste schädigte. Zahllose milde Stiftungen der Vorfahren für den Pfarr- und Kirchendienst, für Schulen, Hospitäler und Armenhäuser gingen zu Grunde, große Schaaren von Armen sahen sich in's Elend verstoßen. Und wie es stets gegangen, so ging es auch hier: die Räuber des Kirchengutes verarmten und gingen elend zu Grunde; es geschah, wie die Pommer'sche Kirchenordnung sagt: „Das weggenommene geistliche Gut gedeiht nicht, sondern frißt das andere Gut mit sich auf.“

Je mehr sich die fürstliche Landeshoheit steigerte und die Bedürfnisse der Herrscher zunahmen, desto mehr verarmte das Volk. Das schwerste und drückendste Loos traf den Bauernstand; er ward unter die Füße getreten und fast als rechtlos behandelt. Römische Juristen lehrten ausdrücklich, daß die Fürsten und Grundherren über die Bauern „wie über Sklaven“ gebieten könnten. Der Verkommenheit des wirtschaftlichen Lebens folgte das in allen Schichten des Volkes zunehmende Sittenverderbniß auf dem Fuße nach. Als tief verderblich für die Sittlichkeit des Volkes werden von den Zeitgenossen die damaligen Predigten wider die guten Werke bezeichnet. Das Volk werde dadurch, sagt der Protestant Melchior von Dissa in Uebereinstimmung mit sehr vielen anderen Protestanten, „ganz roh und leichtfertig, so daß weder Treue, Ehre noch Glauben bei dem gemeinen Manne sei, aber Untugend und Laster ganz gemein.“ Die Verbrechen gegen die Sicherheit des Eigenthums und der Person, gegen die gesetzliche Gewalt und den öffentlichen Frieden, Raub, Mord und Todtschlag, Nothzucht und unnatürliche Laster nahmen in erschreckender Weise zu, insbesondere wuchs auch die Zahl der jugendlichen Verbrecher. Mit dem Wachsthum der Verbrechen im Zusammenhange stand die Entwicklung der Strafrechtspflege, welche dann ihrerseits einen schlagenden Beweis für die Verwilderung des Zeitalters darbietet, insbesondere die Zunahme der Hexenverfolgung, dieser gräßlichsten Ausgeburt jener Verwilderung, verschuldet. Die Beschaffung neuer Marter- und Hinrichtungswerkzeuge wurde wie eine Kunst betrieben, „so man gemeinem Vaterland zu Nutzen nicht weniger lernen und üben sollte, dann ander Kunst und künstlich Handwerk.“

Diese Grundgedanken und Ergebnisse sind im sechsten Bande von Janssen durch Thatsachen bewiesen und mit unzähligen Beispielen belegt. Der Band zerfällt in zwei Bücher. Das erste behandelt die bildende Kunst, die Tonkunst und das Kirchenlied, das zweite Buch die Volksliteratur. Die Kunst wurde nicht mehr zur Ehre Gottes, wie im katholischen Mittelalter, nicht einmal ihrer selbst wegen gepflegt, sondern sie fand nur noch soweit Gnade, als sie Waffen für die confessionelle Polemik lieferte und das Mittel bot, den Haß gegen Anders-

gläubige zu befriedigen. Und mit dem Ausdruck des Hasses verbindet sich sofort als ebenbürtige Schwester die Gemeinheit, die von nun an immer mehr in den Vordergrund tritt. Fast die meisten Kunstwerke dieser Epoche neigen zum Sinnlichen, Niedrigen, oder gar Gemeinen hin. Was die Baukunst anbelangt, so trat die sog. Renaissance in Deutschland nie schöpferisch auf, sie hatte nicht, wie in Italien, eine Tradition, eine Anknüpfung an Land und Leute, sie blieb in Deutschland eine erotische Pflanze, nur eine Nachahmung der wälschen Kunst. Die Glasmalerei, die ehemals so Herrliches leistete, verfiel gänzlich; unsolides Pflasterwerk entehrte die letzten Meister. Wie sehr die Künste sanken, ist auch aus den gezahlten Preisen ersichtlich; „billig und schlecht“ war offenbar auch damals schon bekannt.

Das zweite Buch schildert uns die Volksliteratur. Sie entspricht ganz dem Geiste, der sich in der bildenden Kunst gezeigt hat. Das gesunde Volkslied verklang, Wein-, Zech- und Buhlieder traten in den Vordergrund, Satiren und Schmähegedichte fanden das größte Interesse. Furchtbar war die Entartung, die sich in den Darstellungen zeigte. Was Janssen aus den Theaterstücken der Zeit anführt, ist haarsträubend und doch war ein guter Theil derselben ausdrücklich noch der „lieben Jugend“ empfohlen, ja sogar von Pfarrern und Lehrern verfaßt. Bodenlos gemein waren vielfach auch die Volksbücher, Witzsammlungen und Schwanzbücher, und doch zogen gerade sie, zusammen mit der „Wunder- und Schauerliteratur,“ am meisten die Leser an. Hand in Hand mit der Unsitlichkeit ging der kraffteste Aberglaube und die entsetzlichste Grausamkeit. Janssens sechster Band zeigt, daß Deutschland schon vor dem dreißigjährigen Kriege innerlich verdorben war; die äußere Verwüstung war dann gleichsam nur ein Bild dessen, was im Innern schon längst geschehen war.

Auszug aus „Katholik,“ 1889, Januar.



Kirchen-Chronik.

Margau. (Corresp.) Wie in andern Kantonen, so kommt es leider auch bei uns vor, besonders in größern Ortschaften, daß nicht etwa an Werktagabenden oder Sonntag Nachmittag, sondern am Sonntag Morgens Unterricht im Zeichnen, Modeliren, Turnen u. s. w. ertheilt wird, also gerade zu der Zeit, wo der katholische Gottesdienst abgehalten wird, wodurch die jungen Leute in tendenziöser und systematischer Weise dem Gottesdienst entfremdet werden. Die Einsprachen des Geistlichen bleiben in der Regel ohne Erfolg, weil die Gemeinde- und Schulbehörden nicht Hand bieten zur Beseitigung dieses beklagenswerthen Mißbrauchs.

Die Zeitungen berichteten auch von einer Fastnachtsauführung im Kulturstädtchen Baden, welche am 3. März stattgefunden hat. Ein Wagen war mit allerlei anzüglichen Inschriften überkleidet, eine derselben lautete: „Nonnen spielen jetzt und Patres.“ Hinter diesem Wagen schritten zwei in der Tracht eines Kapuziners und eines Jesuitenpatres gekleidete

Subjekte einher, die durch ihr Benehmen Vielen zum Aerger-
niß gereichten.

Die Absicht dieser öffentlichen Verhöhnung und Verspot-
tung läßt sich vermuthen, da zu dieser Fastnachtsaufführung
aus den nahe liegenden katholischen Ortschaften eine sehr große
Menge Volkes herbeigeströmt war.

Schon wiederholt kamen in Baden derlei verletzende Aus-
schreitungen vor, die keineswegs als unbedeutend zu beurtheilen
sind — und einer katholischen Gemeinde und einem renom-
mirten Badeort, nichts weniger als gut anstehen.

Früher beschuldigte man die Klöster, daß sie nicht ge-
meinmäßig seien; hernach gab man ihnen Verwalter zur bessern
Besorgung der Oekonomie (?!), alsdann kamen die Kloster-
metzger und jetzt werden die klösterlichen Institute durch schänd-
liche Karikaturen dem Volke zur allgemeinen Verspottung
preisgegeben.

Der Geist dieses Kulturstädtchens erhält auch noch da-
durch eine ausreichende Illustration, daß in demselben, wie be-
stimmt versichert wird, sechs verschiedene liberal radikale Zei-
tungen mit Unterhaltungsblättern erscheinen, welche allesammt
religiösem Sinn und christlichem Leben nicht besonders förder-
lich sind, während für eine große katholische Bevölkerung in
und um Baden nicht ein einziges katholisches konservatives
Blatt oder Blättchen erscheint.

Wenn die Presse der Mund des Volkes und in mancher
Beziehung die einzige geistige Nahrung für Viele ist, wie auch
die Richtschnur für ihr Handeln und Denken — so ist es
mit der kirchlich katholischen Gesinnung in diesem Gebiet sicher
nicht gut bestellt. —

Italien. Cardinal Lavigerie hatte vor einiger Zeit dem
Papst seinen Plan unterbreitet, einen internationalen Congreß
aller europäischen Staaten zu veranstalten und so ein gemein-
sames kräftiges Zusammenwirken derselben zur Bekämpfung
der Sklaverei zu erzielen. Der Vatikan war aber wegen der
feindseligen Gesinnung Italiens gegen diesen Plan. Nun
aber will Lavigerie seine Idee auf einem andern Wege aus-
führen, um die öffentliche Meinung von Europa zu beein-
flussen, und zugleich den sklavenfreundlichen Mächten Afrikas
zu zeigen, ganz Europa stehe auf seiner Seite und ihnen
gegenüber. Er ist gesonnen, während der Weltausstellung
Vertreter der Antisklaverei-Bereine aus allen Ländern nach
Paris zu berufen, und zugleich will er Neger, ehemalige
Sklaven, dorthin kommen lassen, um so der ganzen Welt die
Gräuel und das Elend des Sklavenhandels zu veranschaulichen
und die Abgeordneten von der Nothwendigkeit der Abhilfe zu
überzeugen. Diese Letztern sollen dann, in ihre Heimath zu-
rückgekehrt, seine eifrigen Mitarbeiter werden. Der Cardinal
zweifelt nicht an dem Erfolg der Konferenz.

Das erste Expeditionskorps wird im Frühjahr nach Afrika
aufbrechen. Es besteht ausschließlich aus Franzosen, Belgiern
und Holländern. Der Plan, die Abtheilung dieser Soldaten
nach Rom zu führen, auf daß diese neuen Kreuzritter das
Kreuz aus den Händen des Papstes erhalten, ist trotz des

sehnlichen Wunsches Leo's XIII., diese Leute zu sehen und zu
sehen, mit Rücksicht auf Italien aufgegeben.

— Rom. Am 5. März empfing der hl. Vater die
Fastenprediger der Stadt Rom, wie herkömmlich, in
Privataudienz, nachdem sie in die Hände Sr. Excellenz des
Migr. Lenti, des Vicegente von Rom, das Glaubensbekenntniß
abgelegt hatten. Der hl. Vater hielt an dieselben eine herrliche
Ansprache, und stärkte sie mit dem apostolischen Segen.

— Der berühmte Prediger P. Agostino da Monte-
festre, O. S. Fr., hält jeden Tag in Rom in der Kirche San
Carlo am Corso eine Predigt. Der Zulauf ist großartig;
Polizisten müssen fortwährend zugegen sein, um die Ordnung
aufrecht zu halten. Als P. Agostino am 7. März die erste
Predigt hielt, stieg das in Italien bekanntlich vielfach übliche
Beifallklatschen auf einen so hohen Grad, daß der Prediger
sich dasselbe in allem Ernste verbieten mußte. Dergleichen
verbot er auch, daß seine Predigten stenographirt werden und
betonte nachdrücklichst, daß er alle ihm durch die Geiege zu
Gebote stehenden Rechtsmittel anwenden würde, um das zu
verhindern. Doch am andern Tage schon wurde die erste
Predigt P. Agostino's gedruckt in den Straßen Roms zum
Verkaufe ausgesetzt! — Der Papst hat den P. Agostino selbst
für dieses Jahr nach Rom berufen, um zu predigen. Er hat
ihn bei der gemeinsamen Audienz der Fastenprediger noch be-
sonders ausgezeichnet. Leo XIII. hat den Predigern namentlich
zwei Punkte empfohlen: Erstens mit besonderem Eifer über
das christliche Leben nach den Grundsätzen, wie sie in der
Encyclika Jam exeunte anno ausgesprochen sind, zu reden,
zweitens die Nothwendigkeit der christlichen Schulen in Rom
zu betonen.

Deutschland. Auf Befehl des Kaisers Wilhelm II. soll
in Zukunft der Todestag seines Großvaters alljährlich als
nationaler Buß- und Bettag gefeiert werden.

England. Bekanntlich hatte am 5. Dezember vorigen
Jahres die fast ganz aus Protestanten bestehende Geographische
Gesellschaft von Manchester auf Antrag eines protestantischen
Geistlichen Sr. Heiligkeit dem Papste Leo XIII. ihren tiefge-
fühlten Dank dafür ausgesprochen, daß er in der Antisklaverei-
Bewegung die Initiative ergriffen und den erlauchten Cardinal
Lavigerie zum Prediger des neuen Kreuzzuges ernannt habe.
Diese Adresse hat der Papst mit einem huldvollen Schreiben
beantwortet, dasselbe wurde jüngst in einer Sitzung der obigen
Gesellschaft vom Bischof Jaughan von Salford vorgelesen und
mit lebhaftem, allgemeinen Beifall aufgenommen. Die prote-
stantische gelehrte Gesellschaft will den päpstlichen Brief als
eine kostbare Urkunde in ihrem Archiv aufbewahren. Wie eng-
herzig und niedrig erscheint diesen vorurtheilslosen, hochherzigen
Engländern gegenüber das Benehmen so vieler deutscher Prote-
stanten und namentlich des evangelischen Bundes, welche der
Begeisterung des katholischen Deutschlands für das christliche
und menschenfreundliche Werk des Cardinals mit Gleichgiltigkeit
oder Mißgunst gegenüberstehen, ja sie verdächtigen und anseinden,
gerade weil es vom Papst veranlaßt und von einem katholischen
Kirchenfürsten in Fluß gekommen ist. Fürwahr, Haß macht

blind; Haß gegen das Papstthum und die katholische Kirche war eben das unselige „Erbe,“ das Luther seinen Anhängern hinterließ und das sie bis heute bewahrt haben.

Personal-Chronik.

Wargau. Hochw. Hr. Matthäus Winkert von Leibstatt, Pfarrverweser in Zuggen, ist definitiv zum Pfarrer daselbst gewählt worden.

Wallis. Hochw. Hr. Jos. Vogean, Pfarrer in Oranges, ist vom Hochw. Hrn. Bischof von Sitten zum Pfarrer von Saxon ernannt worden.

Neuenburg. (Eingel.) Am 9. März starb im Alter von 38 Jahren, plötzlich, an einem Herzschlag, der Hochw. Herr Franz Eduard Pollien, seit wenigen Jahren Pfarrer in Cerneux-Péquignot, auf den Neuenburgerbergen, aufrichtig betrauert von seiner Pfarrgemeinde und seinen geistlichen Mithrüdern. Vor zehn Tagen gab er mit äußerster Kraftanstrengung seinem geliebten Dekan, Pfarrer Berchier in Vandéron, auf seinem letzten Gange die letzte Ehre. — Hodie mihi eras tibi. — Der anspruchslose, würdige, jeeleneifrige Priester war glücklicherweise einer von denjenigen, quem Dominus vigilantem invenit.

Von dem äußerlich erzenen, innerlich goldenen, musterhaften sel. Dekan und Pfarrer Berchier von Vandéron, verdient noch hervorgehoben zu werden, daß derselbe im Berner Kulturkampf den aus dem Jura verbannten Priestern die großmüthigste Gastfreundschaft erwies, den Pfarrer von Biel die ganze Zeit der Verbannung hindurch bei sich behielt und den dortigen armen, verlassenen Katholiken nach Möglichkeit beistund. „Serve bone et fidelis, intra in gaudium Domini tui!“

Literarisches.

Der erste Bußunterricht in vollständigen Katechesen sammt Einleitung und Bemerkungen nach der Methode von Meys „Vollständigen Katechesen.“ Von C. Huck, Pfarrer und Kammerer in Schmieden, Diözese Rottenburg. Mit Approbation des Hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg. Dritte, verbesserte Auflage. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 1888. XXXI u 102 S. Fr. 1. 60. Geb. Fr. 2.

Vorliegende Schrift bietet dem Katecheten ein sehr geeignetes Hilfsmittel zur Ertheilung des Unterrichtes über das hl. Bußsakrament für Erstbeichtende. Ist es doch für das Kind von der größten Wichtigkeit, daß der erste Beichtunterricht klar, verständlich und mit angemessener Vollständigkeit ertheilt werde. Das Buch, bearbeitet nach dem Plan der bekannten „Vollständigen Katechesen“ von Mey, zerfällt in drei Theile: eine Einleitung, Katechesen und Bemerkungen. Die **Einleitung**, S. IX—XXXI, handelt von der Bedeutung des ersten Bußunterrichtes, von der Betheiligung der Geist-

lichen, Eltern und Lehrern an demselben, vom Alter der Erstbeichtenden u. s. w. Neun vollständige Katechesen, S. 1—59, behandeln klar und faßlich den Unterrichtsstoff. Die **Bemerkungen**, S. 60—100, bieten dem Katecheten sehr werthvolle und praktische Winke und Belehrungen über die einzelnen Theile des Unterrichtes.

* * *
Kommunionandenken. Die Kunst- u. Buchhandlung Benziger u. Cie. in Einsiedeln hat eine reiche Auswahl von Kommunionandenken hergestellt. Mehr als 40 verschiedene typographische und chromolithographische Bilder und Stahlstiche, zum Theil Kopieen von alten Meistern, von den einfachsten und billigsten zum Preis von 1 Fr. 50 Cts. bis zu 57 Fr. das Hundert können und müssen allen Anforderungen entsprechen.

Ganz neu sind Nr. 13,564 „Christus mit Kelch und Hostie“ (Rundbild) in reicher Chromo-Einfassung, Papiergröße 330 mm. hoch und 230 mm. breit, zu 48 Fr. per 100 Stück. Rings um das Bild ist der Spruch: „Qui manducat meam carnem etc. Ebenfalls neu ist Nr. 13,549 Das hl. Abendmahl, Christus mit den Aposteln. Querformat, 36 cm. breit und 27 cm. hoch, zu 50 Fr. per 100 Stück. Das Bild macht einen tiefen Eindruck und gereicht jedem Zimmer zur Zierde.

Das schönste von allen ist Nr. 14,006 mit der Ueberschrift Memento. Andenken an Taufe, erste hl. Communion und Firmung mit 7 bildlichen Darstellungen. Auf tiefblauem Sammetgrund ruht eine gothische Rahme in Silberfarbe. In derselben sind sechs Bilder hellblau auf Goldgrund eingefügt. Sie stellen das Abendmahl, die Taufe Christi, Herabkunft des hl. Geistes, das Herz Jesu und Maria und zwei Engel mit Aehre und Kelch dar. Im Mittelfeld ist Raum für den Namen des Kommunikanten und das Datum der Geburt, Kommunion und Firmung. Das Ganze ist sehr schön und wird gewiß viele Freunde finden. Der Preis von 45 Cts. ist nicht zu hoch. Es kann mancher Pfarrer auch älteren Personen mit diesem Bild eine große Freude machen.

Die Firma Benziger u. Cie. hat übrigens noch eine große Zahl Kommunionbilder zur beliebigen Auswahl, von denen Nr. 13,549 auf starkem Carton gepreßt ist.

* * *
Bei Herder in Freiburg ist erschienen: **Anleitung zur Ertheilung des Erstkommunikanten-Unterrichts**, von Dr. Jak. Schmitt, Regens zu St. Peter. Ste neu durchgesehene Auflage. 1889. VIII und 353 Seiten. Fr. 3. 20. Geb. Fr. 4. 70. Die früheren Auflagen haben allgemein die beste Aufnahme gefunden. Und sie verdienen es auch. Denn dieses Büchlein macht es dem Katecheten leicht, die Jugend auf die hl. Kommunion so gut als möglich vorzubereiten. In einer ungemein faßlichen Sprache wird die Lehre vom hl. Altarsakrament und von der Messe dem kindlichen Herzen und Verstand mitgetheilt. Es werden wohl wenige Katecheten sein, welche dieses Hilfsmittel entbehren oder unbeachtet lassen,

das ihnen so viele treffliche Beispiele und Gleichnisse aus der Geschichte und dem täglichen Leben bietet, nebst einer großen Auswahl von Predigtstücken für den weißen Sonntag. Wenn das Buch des gelehrten Seminarregens nicht allen Anforderungen entspräche, wären nicht in wenigen Jahren acht Auflagen nöthig geworden.

Für Bekämpfung der Sklaverei

sind bei der Bischöfl. Baselerischen Kanzlei eingegangen:

	Fr.	St.		Fr.	St.
Aus der Pfarrei Wisen	8	—	Aus der Pfarrei Steinebrunn	53	—
" Solothurn	3	—	" " " Dittingen	40	—
" der Pfarrei Kl.-Dietwil	120	—	" " " Laufen-Zwingen	129	—
" " " Hornußen	136	—	" " " Saignelégier	111	25
" " " Dottikon	95	—	" " " Buttisholz	136	—
" " " Bremgarten	148	—	" " " Jönen	80	—
" " " Homburg	70	—	" " " Lengnau	61	—
" " " Neudorf (Luzern)	100	—	" " " Leutmerken	50	—
" " " Souley	112	—	" " " Rohrdorf-Künten-Bellikon	118	73
" " " Greppen	20	—	" " " Liesberg	68	50
			" " " Romanshorn	50	—
			" " " Züsikon	28	50
			" " " Sursee	450	—
			" " " Les Bois	105	—
			" " " Tänikon (Thurg.)	40	—
			" " " Wohlen	25	55
			" " " Soubey	11	60
			" " " Lommis	35	—
			" " " Sempach	160	—
			" " " Hagenwil	77	—

Bücher-Anzeige.

Um mit den noch vorhandenen kleinen Vorräthen möglichst rasch aufzuräumen, erlassen wir nachstehende Schriften zu folgenden außerordentlich reduzierten Preisen:

1. **Pina**, Blicke in das Menschenleben, 180 Seiten, broch. Fr. 0. 70
eleg. geb. " 1. 20
2. **Plüger, J.** Lehren eines Hausvaters, 172 Seiten, broch. " 0. 50
eleg. geb. " 1. —
3. **u. Toggenburg**, Friedensblätter und Blumen,
(mit Biographie und Bildniß des sel. Bischofs Dr. Fiala)
zwei Ausgaben, elegant broch. in farb. Umschlag " 1. —
einfach broch. " 0. 70

Bei Abnahme mehrerer Exemplare Preise noch billiger.

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Taufregister, Ehrengregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Bei der Expedition der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

Die Katholiken der Schweiz

und die
Soziale Frage.

Vortrag am Jahresfeste des Schweiz. Piusvereins in Gachseln den 31. August 1887

von **P. A. Ming.**

Preis 25 Cts. — In Partien billiger.

Unübertreffliches 72¹⁰

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältung.

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige**, welches leichte Nabel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4-8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in Sarnen
(Obwalden).

P. S. Obiges Mittel ist auch zu beziehen durch die Suidter'sche Apotheke in Luzern und beim Apotheker Schieffle & Forster in Solothurn.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu haben:

Die Kirche,

Hilfsmittel für den katechetischen Unterricht

an
Sekundar- und höhern Primarschulen

von
Arnold Waltherr,
Domkaplan.

Zweite Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Adelrich Benziger & Cie.



Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie

Einsiedeln

halten stets vorrätzig und senden auf Verlangen

zur Ansicht franco gegen franco:

Caseln in allen Farben	per Stück	Fr. 28. —	bis Fr. 1500.
Pluviale in allen Farben	" "	45. —	" " 1000.
Dalmatiken in allen Farben	" Paar	70. —	" " 2500.
Predigerstolen in allen Farben	" Stück	7. 50	" " 200.
Velen	" "	18. —	" " 150.
Fahnen in allen Farben	" "	45. —	" " 500.
Traghimmel	" "	90. —	" " 1200.
Antependien in allen Farben	" "	100. —	" " 2000.

Kanzelbehänge, Sanctissimum-Vorsteller, Ciborien-Velen, Bursen, Messpultdecken, Registerbänder, Birette, Tonsurkappchen, Talarcingula, Chortheppiche, Ministrantenausrüstungen, Tumbatücher, Kirchenlinnen.

Artikel in Gold, Silber und Bronze,
Bildnerei und Malerei

Die Versendung der Waaren geschieht ab Einsiedeln.

Nichtconvenierendes wird bereitwilligst retour genommen. 26

Soeben ist erschienen und durch Rudolf Schwendimann in Solothurn zu beziehen:

Fünfte Lieferung.

Katholische Glaubens- und Sittenlehre in kurzen Erklärungen und Beispielen.

Ein katechetisches Handbuch

zum Gebrauch

für Prediger, Seelsorger und Katecheten,

zugleich

ein populäres Unterrichts- und Erbauungsbuch

für

die Jugend und das Volk zur Erhaltung, Belebung und Stärkung katholischen Glaubens und Lebens.

Von einem Priester der Diözese Basel.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischofs von Basel und Lugano.

Zur bequemeren Verwendung, besonders bei Ertheilung der sonntäglichen Christenlehre kann das Werk auch in gefalzten Bogen bezogen werden.

Preis Fr. 1. —

Gegen Einsendung von Fr. 1. 05 in Briefmarken versende franco durch die ganze Schweiz.

Rudolf Schwendimann.

Zu Verlage von Burkard & Frölicher in Solothurn, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlags- handlung zu beziehen:

Status Cleri sac. et regul.

der

Schweizerischen Bischömer für 1889.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einsendung von 75 Cts. geschieht die Zufendung franco. Post- marken werden an Zahlung genommen.

Schematismus

der

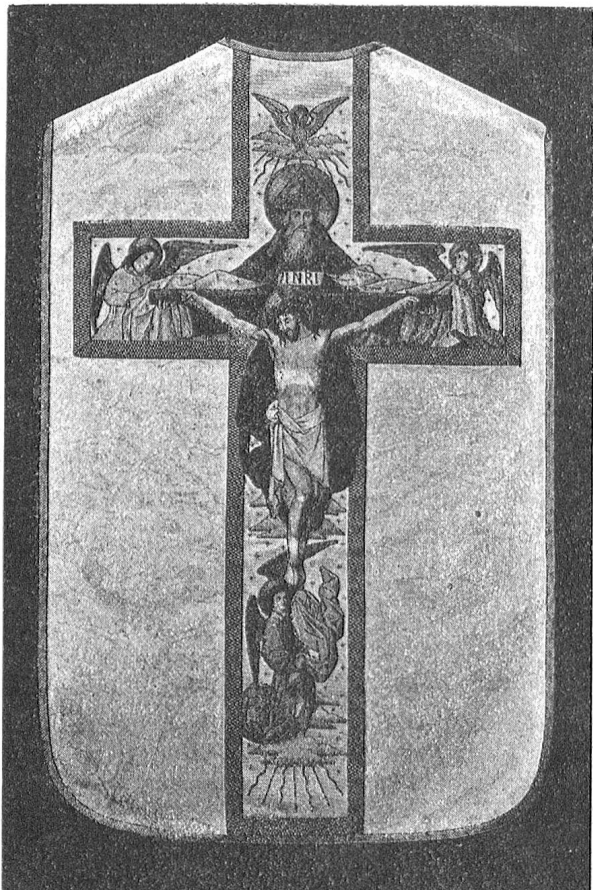
Urbw. VV. Kapuziner pro 1889.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Der Tit. Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenverwaltungen

empfehlen der Unterzeichneten eine neue Erfindung, nämlich die amerikanischen farbigen Ferry Lamps für Beleuchtung des hl. Grabes in der Charwoche und anderen feierlichen Anlässen, z. B. Weihnachten, Marienandacht Einfachste Behandlung ohne Fälschung und prachtvoller Effekt. 24⁹

J. Mähler-Breni in Rapperswil.



Nr. 278. Casula aus Seidendamast und Reps, reich in echt Gold und Seide gestickt, mit echten Goldborten und Seidenfutter sammt allem Zubehör. Fr. 600